

Laibacher Wochenblatt

Nutzen und Vergnügen.

Nro. 12.

Freitag den 20. März 1818.

Römische Denkmähler in Illyrien.

a) In Laibach.

(Fortsetzung)

S. 2.

Nach der im 1. S. gegebenen Andeutung der Hauptfundstellen der römischen Denkmähler in Laibach, nämlich die Gradische- und Wienerstrasse-Vorstadt, gibt Professor Bodnik Parte von einigen ehemahligen Ablebungsfällen, welche von den ältesten Bewohnern Emonas betrauert und beweint wurden.

In dem Sarge, welcher i. J. 1815 in der Sandgrube nächst an der Neuwelt zum Vorschein kam, fand man mehrere merkwürdige Kleinigkeiten, als einige noch unvermoderte Knochen, eine Lampe von der Arbeit des Kupfersers Strobilius, ein Gläschen zum Auffangen der Thränen, das ist ein Lacrimatorium, und eine unula fictilis, welche am genannten Orte bei den Gebrüdern Schantel zu sehen sind.

Wenn diese Trauerzeichen mochten gegolten haben, ist bei gänzlichem Mangel einer Inschrift nicht möglich anzugeben; jedoch die Theile einer von Grünspann zerfressenen und in vier Stücke zerfallenen

Schnalle, vermuthlich von einem Degengehänge, die im Sarge vorkam und dem Schreiber dessen zur Zeit des Fundes gegeben wurde, deuten auf einen abgelebten römischen Krieger. Nächst am Sarge fand der bürgerliche Kleidermacher Andres eine sehr abgenuzte Kupfermünze der kleinsten Form, worauf noch zu lesen ist . . . tius P. F. Aug., d. i. wie ich meine, Constantius Pius Felix Augustus. Dieses so sehr abgenuzte Stück aus der Hälfte des viersten Jahrhunderts weisen den Grabstein und den Todtsfall hin in die letzten Zeiten der Römer in Illyrien, in das fünfte Jahrhundert, zwischen die Jahre der Völkerdurchzüge, da unser Krieger die römische Sache gegen die andrängenden Eroberer im blutigen Kampfe verfocht, weiläufig vom J. 400 bis 450 nach Christus. Die Münze war als Jahrgeld für den Unterweltschiffmann Charon bestimmt.

Nach dem Zeugniß des Cicero war der abgedankte Dictator Sulla der erste Römer, dessen Leichnam auf einem Scheiterhaufen verbrannt und in eine Urne gesammelt wurde. Das Verbrennen der Leichname blieb bis auf den Kaiser Theodosius üblich, bis in das Jahr Ehr. 395, das ist durch einen Zeitraum von beinahe 500 Jahren: nachher fiengen die Römer

wieder an sich beerdigen zu lassen. Siehe Montfaucon Tom. 6. pag. 20., dessen Werk in der Lycealbibliothek vorhanden ist. Dieser Umstand bestätigt meine Angabe des Alters von unserem Sarge. Ueber die Urnulas seu phialas vitreas et fictiles, Lacrimatoria lese man ebenda selbst pag. 216. 218.

Einige Schritte weit von dem jetzt erwähnten Sarge fanden die Gebrüder Schantel in eben dieser Sandgrube unmittelbar unter der bei zwei Schuh mächtigen Dammerde im Monate September 1806 einen Denkstein mit einer nicht schönen Inschrift, welche auf die Zeiten des Verfalls der römischen Herrlichkeit hin deutet, die ich so lese:

T . REFI DIT . L
 VENUSTI
 LOC . M . QVOQV
 P XX

Das ist nach meiner Meinung: Titi Refi Ditis locus, Venusti Locus monumentum quoque pedum viginti. Oder: Titi Refi Ditis, liberti Venusti, locus monumentum quoque pedum viginti.

Auf Deutsch: Des Titus Refus Dis Grab, des Venustus Grab und auch Denkmahl von zwanzig Fuß Raum. Oder: Des Titus Refus Dis, Freigelassenen des Venustus Grab und Denkmahl, einen Platz von zwanzig Fuß Oberfläche einnehmend.

Findet ein schärferes Auge, als meines, welche Spuren von noch einigen Zügen oder Buchstaben, so bin ich geneigt zu vermuthen, daß man heraus bringen wird den mehr zusammen passenden und den gesammten entsprechnden Sinn: Titi Refi Ditis, Lucil Venusti Filii u. s. w. Hierzu erbitte ich mir die Hülfe feinerer Augen, und eine geübtere Alterthums-Kunde.

Im Betreff der Classification der schönen und der minder schönen Schriften der alten Römer wird der Leser vielleicht nicht ungerne etwas vernehmen, weil man nebst andern Umständen auch daraus auf das beyläufige Alter der Denkmahl r, Münzen und Urkunden schließet. Es diene zum Beispiele der oben genannte Sarg; die abgewetzte Münze mit dem Bildnisse des Constantins, die Zeit des Gebrauchs der Sarge, die rohere Form des Löpfergeschirres ließ n uns das Denkmahl in das fünfte Jahrhundert versetzen; hingegen die schönern Züge des Löpfernehmens Strobili, d. i. ex officina Strobili, erinnern uns an ein früheres Zeitalter. Allein der Löpfer mag entweder seinen Familien Nahmen von seinen Ahnen, welche früher in dem schönern Zeitraume der römischen Schönschrift sich ihn stechen ließen, geerbet haben, um damit die Arbeiten ihres bestehenden Löpferhauses zu bezeichnen: daraus also ist der Angabe des Alters unseres Sarges keine Einwendung zu machen; oder unser Strobilius konnte auch einzelne Buchstaben von ältern bessern Schriftstechern oder Schriftschneidern her haben, daher die Möglichkeit sie beliebig zusammen zu setzen, auf seine Arbeit zu drucken, und früher Löpferdrucker, als noch kein Buchdrucker war, zu werden.

Die Zeiten der schönen Schriftzüge des Kunststiches, des erhabenern Bildhauens dauerten seit Cäsars und Augustus Tagen bis zum Kaiser Gallienus, bis in das Jahr nach Christus 260, welchen Zeitraum die Alterthumsforscher das ältere oder bessere Zeitalter, superius seculum, benennen; mit Gallienus sängt das jüngere schlechtere an. Die ältern Kunstwerke finden wir erhabener, größer, und schöner, dem Auge lieblicher als die spätern; diese weichen allmählig

von jenen ab, bis sie mit dem Falle des römischen Kaiserthums ins rohe barbarische übergehen. Mit dem Glanze und der Herrlichkeit des römischen Reiches sank allmählig auch das Schöne, Herrliche, Vollgewichtige in den Kunstwerken, Gebäuden und Münzen: unter Gallienus fingen an, nebst den schönen großen Münzen auch schlechtere geringere zu erscheinen. Zu Folge des gesagten haben wir folgende Classen von römischen Schriften: sehr schöne, schöne mittelmässige, hernach schwache, schlechte, sehr schlechte.

Eine schöne Schrift finden wir hier in dem Militärspitals-Hofe am Wassertröge des Ziehbrannes, welcher aus einem Uebergangskalksteine, der vermuthlich entweder von Tersin in der Pfarr Mannsburg, oder von Kamna Goriza in der Pfarr St. Veit ob Laibach geholt wurde, aus einem Parallelepipedum zum Wasserbehälter hohl ausgehöhlet worden ist. Im letztern Orte brennt man viel Kalk für unsere Stadt, und allda sprudelt die Quelle Slatok, deren edles Naß den Durst Emonas vermittelt einer tiefen Wasserleitung ehemals labend stillte, wovon wir später besonders sprechen werden.

Die Inschrift des Troges im Militärspitale neben der Wienerstrasse No. 60 ist folgende:

L . M . Q . V . P . XX .

Ich wage sie so zu deuten: Locus Monumenti Quinti V pedum viginti.

Grab und Denkmahl des Quintus V., von zwanzig Fuß. — Dieser V. ist entweder ein Veranius, oder Vibius, oder jemand anderer mit seinem Anfangsbuchstaben V.

Ich bin sehr geneigt zu vermuthen, es sey jener Vibius Frumentarius, von welchem ich nächstens zu sprechen habe,

und dessen Gelübdestein bey St. Christoph eingemauert ist.

(Fortsetzung folgt)

Ueber den Bezirk Neumarkt, Laibacher Kreises.

(Eingefandt.)

(Schluß.)

Die Gebirgsbewohner des Bezirks Neumarkt, so wie die Märkter selbst, können sich nicht mit eigenen Produkten ihre Existenz erhalten, sondern gehen haufenweise alle Montags nach Krainburg, wo immer ein sehr lebhafter Victualien-Markttag ist, um sich mit dem Nöthigen zu versehen: denn die erstern wohnen im kalten Klima an den Gebirgen, wo die Frucht selten geräth, oft ihnen auch im frühern Herbst vom Schnee überfallen wird. Die sechserben sich, und leben von dem Kohlerzeugnisse, und dem Holzverkauf an die benachbarte Gewerkschaft Neumarkt; die Märkter selbst aber wissen sich mit Speculationen und verschiedenen Handel in der weiten Welt zu beheffen, um dadurch ihren an Produkten kargen Boden zu ersetzen.

Die 2te Hauptgemeinde des Bezirks Neumarkt, ist die Gemeinde Loka, welche die Pfarrgemeinden Kreuz und Kayer in sich faßt. In dieser ganzen Gegend, besonders am Kreuzer-Felde vom Dorfe Sadruga bis Pristava ist das prächtvollste Feld, welches in gesegneten Jahren in Fülle und Ueberfluß da steht, in guten Jahren 8 — 10, und in mittlern Jahren 5 — 7 Körner abwirft. Allerhand Obstgattungen gerathen hier, und die Ortsbewohner wissen sich auch durch das Fuhrwerk auf dem Loibl manchen Verdienst zu bereiten. In den letzten französischen Zeiten ist von der Hauptstraße über Kreuz

eine hübsche Straße, über die am Fuße des Rufenbergs liegenden Dörfer bis zu dem stillen Gut Gallensfeld errichtet worden, welches in einer lieblich einsamen Gegend etwas erhaben am Berge wie Hüngezaubert liegt, und dem Auge die herrlichste Aussicht über Thal, Wiesen und Felder um die Stadt Krainburg darbietet.

Die Pfarre Rayer, deren Felder nicht so fruchtbar sind, hat desto mehr edles Obst, welches wegen der schönen Sonnenlage recht gut und zeitig wird. Im Ueberflus gibt es hier Kastanien in den Wäldern, sie sind in guten Jahren dick und schmackhaft, und die Bewohner legen viel davon nach dem benachbarten Kärnthener ab.

Erfindung.

Ein Seilermeister in Sachsen hat ein Seilerrad erfunden, das ohne Zuthun eines Drehjüngers, sich mittelst einer innern Mechanik, durch den Spinner selbst, bewegt, stille steht, und wieder fortgeht, stark oder schwach, wodurch eine namhafte Ersparniß hervorgebracht wird.

(Anekdote zur Charakteristik Napoleons.)

Sonntags am 5. Oktober 1806 Morgens um 10 Uhr, erhielt Bonaparte zu Würzburg das preussische Ultimatum. Er saß gerade am Schreibtisch. Kaum konnte er es überlaufen haben, als er wüthend den Tisch umwarf, ein kostbares porzellanenes Schreibzeug zertrat und dann zehn bis zwölf Minuten in epileptischen Zuckungen lag. Als er sich erholt hatte, ritt er aus, kam aber schon nach einer halben Stunde zurück. Jetzt hieß er Alle abtreten, warf sich in einen Lehnstuhl und

schloß ein. Man errieth dies, weil man das Schnarchen vernahm. So schloß er bis drei Viertel auf ein Uhr, wo er Caulaincourt rief. Er wollte nun eine Messe hören, leider zeigte sich aber, daß kein nüchternere (der noch nichts genossen hatte) Geistlicher mehr vorhanden war. Dennoch bestand Bonaparte darauf. Nach vielem Suchen fand sich endlich noch einer, wo dann die Messe gelesen ward. Hierauf trank Bonaparte einige Tassen Kaffee mit einem Löffel feinen Liqueur und diktrte die Proklamation vom 6. Oktober von Bamberg aus datirt.

Räthsel und Charade zugleich.

Des Feindes Glanz, der mich zerstäubt, vernichtet,

Versuch ich zu verbunkeln stets und steig Empor; bis seine Kraft er an mich richtet —

Dann zieh' ich weg verstoßen, fliehe feig. Doch wenn im Herbst er rück zu zieh'n beginnt

Und kurz und schwach sein Glanz, dann bin ich hier,

Dann kommt die Zeit, wo meine Macht gewinnt.

Du siehst dann Stadt und Länder unter mir, Ich nütze viel, — doch zeig ich mich in Gassen,

Bin ich verschrien — ; drum fehr mich um! Nicht wahr,

Mun wird nicht leicht ein Mensch gern von mir lassen?

Mein Werth geht über alles, das ist klar. Und wie du mich nun hast, hab ich fünf Zeichen;

Das Erste weg — , und was ich nenn', gefüllt

In Städten, Dörfern, ja in allen Reichen, An Gassen, Wegen und am Saaten-Feld.

Auflösung der Charade in No. 11.

Immergrün.